

Goethe, Johann Wolfgang: Das Tagebuch (1810)

1 Wir hören's oft und glauben's wohl am Ende:
2 Das Menschenherz sei ewig unergründlich,
3 Und wie man auch sich hin und wider wende,
4 So sei der Christe wie der Heide sündlich.
5 Das Beste bleibt, wir geben uns die Hände
6 Und nehmen's mit der Lehre nicht empfindlich;
7 Denn zeigt sich auch ein Dämon, uns versuchend,
8 So waltet was, gerettet ist die Tugend.

9 Von meiner Trauten lange Zeit entfernt,
10 Wie's öfters geht, nach irdischem Gewinne,
11 Und was ich auch gewannen und gelernet,
12 So hatt ich doch nur immer
13 Und wie zu Nacht der Himmel erst sich sternet,
14 Erinnerung uns umleuchtet ferner Minne:
15 So ward im Federzug des Tags Ereignis
16 Mit süßen Worten

17 Ich eilte nun zurück. Zerbrochen sollte
18 Mein Wagen mich noch eine Nacht verspäten;
19 Schon dacht ich mich, wie ich zu Hause rollte,
20 Allein da war Geduld und Werk vonnöten.
21 Und wie ich auch mit Schmied und Wagner tollte,
22 Sie hämmerten, verschmähten, viel zu reden.
23 Ein jedes Handwerk hat nun seine Schnurren.
24 Was blieb mir nun? Zu weilen und zu murren.

25 So stand ich nun. Der Stern des nächsten Schildes
26 Berief mich hin, die Wohnung schien erträglich.
27 Ein Mädchen kam, des seltensten Gebildes,
28 Das Licht erleuchtend. Mir ward gleich behäglich.
29 Hausflur und Treppe sah ich als ein Mildes,
30 Die Zimmerchen erfreuten mich unsäglich.

31 Den sündigen Menschen, der im Freien schwebet –
32 Die Schönheit spinnt, sie ist's, die ihn umwebet.

33 Nun setzt ich mich zu meiner Tasch und Briefen
34 Und meines Tagebuchs Genauigkeiten,
35 Um so wie sonst, wenn alle Menschen schliefen,
36 Mir und der Trauten Freude zu bereiten;
37 Doch weiß ich nicht, die Tintenworte liefern
38 Nicht so wie sonst in alle Kleinigkeiten:
39 Das Mädchen kam, des Abendessens Bürde
40 Verteilte sie gewandt mit Gruß und Würde.

41 Sie geht und kommt; ich spreche, sie erwidert;
42 Mit jedem Wort erscheint sie mir geschmückter.
43 Und wie sie leicht mir nun das Huhn zergliedert,
44 Bewegend Hand und Arm, geschickt, geschickter –
45 Was auch das tolle Zeug in uns befiedert –
46 Genug, ich bin verworrner, bin verrückter,
47 Den Stuhl umwerfend, spring ich auf und fasse
48 Das schöne Kind; sie lispelt: »Lasse, lasse!

49 Die Muhme drunten lauscht, ein alter Drache,
50 Sie zählt bedächtig des Geschäfts Minute;
51 Sie denkt sich unten, was ich oben mache,
52 Bei jedem Zögern schwenkt sie frisch die Rute.
53 Doch schließe deine Türe nicht und wache,
54 So kommt die Mitternacht uns wohl zugute.«
55 Rasch meinem Arm entwindet sie die Glieder
56 Und eilet fort und kommt nur dienend wieder;

57 Doch blickend auch! So daß aus jedem Blicke
58 Sich himmlisches Versprechen mir entfaltet.
59 Den stillen Seufzer drängt sie nicht zurücke,
60 Der ihren Busen herrlicher gestaltet.
61 Ich sehe, daß am Ohr, um Hals und G'nicke

62 Der flüchtigen Röte Liebesblüte waltet,
63 Und da sie nichts zu leisten weiter findet,
64 Geht sie und zögert, sieht sich um, verschwindet.

65 Der Mitternacht gehören Haus und Straßen,
66 Mir ist ein weites Lager aufgebretet,
67 Wovon den kleinsten Teil mir anzumaßen
68 Die Liebe rät, die alles wohl bereitet;
69 Ich zaudre noch; die Kerzen auszublasen,
70 Nun hör ich sie, wie leise sie auch gleitet,
71 Mit gierigem Blick die Hochgestalt umschweif ich,
72 Sie senkt sich her, die Wohlgestalt ergreif ich.

73 Sie macht sich los: »Vergönne, daß ich rede,
74 Damit ich dir nicht völlig fremd gehöre.
75 Der Schein ist wider mich; sonst war ich blöde,
76 Stets gegen Männer setzt ich mich zur Wehre.
77 Mich nennt die Stadt, mich nennt die Gegend spröde;
78 Nun aber weiß ich, wie das Herz sich kehre:
79 Du bist mein Sieger, laß dich's nicht verdrießen,
80 Ich sah, ich liebte, schwur, dich zu genießen.

81 Du hast mich rein, und wenn ich's besser wüßte,
82 So gäb ich's dir; ich tue, was ich sage.«
83 So schließt sie mich an ihre süßen Brüste,
84 Als ob ihr nur an meiner Brust behage.
85 Und wie ich Mund und Aug und Stirne küßte,
86 So war ich doch in wunderbarer Lage:
87 Denn der so hitzig sonst den Meister spielt,
88 Weicht schülerhaft zurück und abgekühlt.

89 Ihr scheint ein süßes Wort, ein Kuß zu g'nügen,
90 Als wär es alles, was ihr Herz begehrte.
91 Wie keusch sie mir mit liebevollem Fügen
92 Des süßen Körpers Fülleform gewährte!

93 Entzückt und froh in allen ihren Zügen
94 Und ruhig dann, als wenn sie nichts entbehrte.
95 So ruht ich auch, gefällig sie beschauend,
96 Noch auf den Meister hoffend und vertrauend.

97 Doch als ich länger mein Geschick bedachte,
98 Von tausend Flüchen mir die Seele kochte,
99 Mich selbst verwünschend, grinsend mich belachte,
100 Nichts besser ward, wie ich auch zaudern mochte,
101 Da lag sie schlafend, schöner als sie wachte;
102 Die Lichter dämmerten mit langem Dochte.
103 Der Tagesarbeit, jugendlicher Mühe
104 Gesellt sich gern der Schlaf und nie zu frühe.

105 So lag sie himmlisch an bequemer Stelle,
106 Als wenn das Lager ihr allein gehörte,
107 Und an die Wand gedrückt, gequetscht zur Hölle,
108 Ohnmächtig jener, dem sie nichts verwehrte.
109 Vom Schlangenbisse fällt zunächst der Quelle
110 Ein Wanderer so, den schon der Durst verzehrte.
111 Sie atmet lieblich holdem Traum entgegen;
112 Er hält den Atem, sie nicht aufzuregen.

113 Gefaßt bei dem, was ihm noch nie begegnet,
114 Spricht er zu sich: So mußt du doch erfahren,
115 Warum der Bräutigam sich kreuzt und segnet,
116 Vor Nestelknüpfen scheu sich zu bewahren.
117 Weit lieber da, wo's Hellebarden regnet,
118 Als hier im Schimpf! So war es nicht vor Jahren,
119 Als deine Herrin dir zum ersten Male
120 Vors Auge trat im prachterhellten Saale.

121 Da quoll dein Herz, da quollen deine Sinnen,
122 So daß der ganze Mensch entzückt sich regte.
123 Zum raschen Tanze trugst du sie von hinnen,

124 Die kaum der Arm und schon der Busen hegte,
125 Als wolltest du dir selbst sie abgewinnen;
126 Vervielfacht war, was sich für sie bewegte:
127 Verstand und Witz und alle Lebensgeister,
128 Und rascher als die andern jener Meister.

129 So immerfort wuchs Neigung und Begierde,
130 Brautleute wurden wir im frühen Jahre,
131 Sie selbst des Maien schönste Blum und Zierde;
132 Wie wuchs die Kraft zur Lust im jungen Paare!
133 Und als ich endlich sie zur Kirche führte,
134 Gesteh ich's nur, vor Priester und Altare,
135 Vor deinem Jammerkreuz, blutrünst'ger Christe,
136 Verzeih mir's Gott, es regte sich der Iste.

137 Und ihr, der Brautnacht reiche Bettgehänge,
138 Ihr Pfühle, die ihr euch so breit erstrecktet,
139 Ihr Teppiche, die Lieb und Lustgedränge
140 Mit euren seidnen Fittichen bedecktet!
141 Ihr Käfigvögel, die durch Zwischersänge
142 Zu neuer Lust und nie zu früh uns wecktet!
143 Ihr kanntet uns, von euerm Schutz umfriedet,
144 Teilnehmend sie, mich immer unermüdet.

145 Und wie wir oft sodann im Raub genossen
146 Nach Buhlenart des Ehstands heilige Rechte,
147 Von reifer Saat umwogt, vom Rohr umschlossen,
148 An manchem Unort, wo ich's mich erfrechte,
149 Wir waren augenblicklich, unverdrossen
150 Und wiederholt bedient vom braven Knechte!
151 Verfluchter Knecht, wie unerwecklich liegst du!
152 Und deinen Herrn ums schönste Glück betriegst du.

153 Doch Meister Iste hat nun seine Grillen
154 Und läßt sich nicht befehlen noch verachten,

155 Auf einmal ist er da, und ganz im stillen
156 Erhebt er sich zu allen seinen Prachten;
157 So steht es nun dem Wandrer ganz zu Willen,
158 Nicht lechzend mehr am Quell zu übernachten.
159 Er neigt sich hin, er will die Schläferin küssen,
160 Allein er stockt, er fühlt sich weggerissen.

161 Wer hat zur Kraft ihn wieder aufgestählet,
162 Als jenes Bild, das ihm auf ewig teuer,
163 Mit dem er sich in Jugendlust vermählet?
164 Dort leuchtet her ein frisch erquicklich Feuer,
165 Und wie er erst in Ohnmacht sich gequälet,
166 So wird nun hier dem Starken nicht geheuer;
167 Er schaudert weg, vorsichtig, leise, leise
168 Entzieht er sich dem holden Zauberkreise,

169 Sitzt, schreibt: »Ich nahte mich der heimischen Pforte,
170 Entfernen wollten mich die letzten Stunden,
171 Da hab ich nun am sonderbarsten Orte
172 Mein treues Herz aufs neue dir verbunden.
173 Zum Schlusse findest du geheime Worte:
174 Dies Büchlein soll dir manches Gute zeigen,
175 Das Beste nur muß ich zuletzt verschweigen.«

176 Da kräht der Hahn. Das Mädchen schnell entwindet
177 Der Decke sich und wirft sich rasch ins Mieder.
178 Und da sie sich so seltsam wiederfindet,
179 So stutzt sie, blickt und schlägt die Augen nieder;
180 Und da sie ihm zum letztenmal verschwindet,
181 Im Auge bleiben ihm die schönen Glieder.
182 Das Posthorn tönt, er wirft sich in den Wagen
183 Und läßt getrost sich zu der Liebsten tragen

184 Und weil zuletzt bei jeder Dichtungsweise
185 Moralien uns ernstlich fördern sollen,

186 So will auch ich in so beliebtem Gleise
187 Euch gern bekennen, was die Verse wollen:
188 Wir stolpern wohl auf unsrer Lebensreise,
189 Und doch vermögen in der Welt, der tollen,
190 Zwei Hebel viel aufs irdische Getriebe:
191 Sehr viel die Pflicht, unendlich mehr die Liebe!

(Textopus: Das Tagebuch. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/55603>)